

von Juan Fernandez wurden sogar 2214 Faden erreicht. Das Aufwinden der Leine nahm über sechs Stunden in Anspruch. Ein sehr ergiebiger Fanggrund war die Parraca-Bai mit einer staunend reichen Fauna. Von Bayta aus wurden die Galapagos-Inseln besucht und an Charles Island, Albemarle, Saint James, Farvis und Indefatigable Island gelandet. Die Thierwelt dieser Inseln ist sehr interessant, nicht nur wegen ihres eigenthümlichen Charakters, sondern auch wegen der physikalischen Verhältnisse, unter denen sie lebt. Die Inseln sind nämlich von ganz junger vulkanischer Bildung, welche die Einwanderung von Thieren vom Festlande her, sowie deren Anpassung an die neuen Verhältnisse ausschließt. Ein See- und ein Land-Iguan, die zwei von Darwin beschriebenen Amblyrhynchus-Arten, Eidechsen, Vögel, Seehunde, Schildkröten, viele Fische, Krebse, Weich- und Schalthiere wurden hier gesammelt. Am 25. Juni befand sich der Häppler in Panama, wo drei Wochen benützt werden konnten und reiche Ausbeute gewährten. Der Verlust eines Theiles des Schleppnetzes zwischen Juan Fernandez und Valparaiso verhinderte das Fischen in großen Tiefen und man mußte sich auf die seichten Stellen längs der Küste und das Land beschränken.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die Alpen- und Gletschermwelt des Möllthales.

In dem reichhaltigen Rahmen des herrlichen Landschaftsbildes von Heiligenblut nehmen in den Hochlagen der Alpen des Hintergrundes die starren Eisfelder der Firnen und Gletscher in dem Bergesfranze des Großglocknergebietes, wie allgemein bekannt, eine hervorragende Stelle ein und ist dieser reizende Schmuck unserer lieblichen Hochgebirgslandschaft nicht nur seit lange schon Gegenstand dauernder Aufmerksamkeit von Naturfreunden aus Nah und Fern, sondern auch vielseitiger Durchforschung. Wem wäre der von Touristen oft besuchte Pasterzengletscher am Fuße des nachbarlich gern umworbeneu majestätischen Königs der Centralalpen, des in lichte Aetherräume aufstrebenden Großglockners nicht bekannt? Wenn aber auch diese mächtigen Eismassen des meilenlang gestreckten Pasterzen-Hochthales mit ihren Zerklüftungen dem ewigen Strome der Zeit zu trogen scheinen, so erleiden sie gleichwohl auch deutliche Veränderungen ihrer äußeren Gestaltungen, und sind im

physikalischen Leben der Gebirgsnatur einer um so höher anzuschlagenden Beachtung werth, als sie, dem mechanischen Drucke der maßgebenden meteorischen Faktoren sich fügend, an ihren Oberflächen in flüssige Form sich auflösen und als Gewässer in die Niederungen abströmen und so als sehr werthvolle Reservoirs der Flüsse des Landes sich geltend machen. Viele wollen seit einer Reihe von Jahren die Wahrnehmung gemacht haben, daß der Pasterzengletscher einigermaßen zurückgetreten sei und ich bin geneigt, ihnen beizustimmen.

Ob der von dem gewesenen Bergwerksbesitzer Sim. Thad. Komposch zu Döllach sel. im Jahre 1848 zur Einsichtnahme mir vorgezeigte, in Druck ausgeführte, die weitere Umgebung von Heiligenblut vor Augen stellende Situationsplan, der nachher in die Hände seines Neffen Aron Komposch übergegangen, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgelegt, und angeblich der Zeit Kaiser Heinrich's IV. — meines Erinnerns um das Jahr 1056—1106 —, angepaßt worden, etwa sich lediglich als Fantasiegebilde ergeht, da eine Quelle, aus der dafür geschöpft, nicht angegeben worden, will ich dahin gestellt sein lassen. Der Flächenraum nämlich, durch den die Pasterze dargestellt ist, erscheint auf diesem Plane mit Waldbäumen bezeichnet. Das Pasterzenthäl, — nach von Sonklar von 8000 bis 6058 W. Fuß*) Seehöhe abfallend, — hält dermal selbstverständlich unberechenbar riesige Massen von Gletschereis, deren Gebirgs- und Felsunterlage von der Einsenkung der beiden Seitenwandungen des Thales nach deren geologischen und orographischen Gestaltung abhängt und zwar des größtentheils schroffen, klippigen und schluchtigen Abfalles der Thälwände von der Höhe des Großglockners und dessen Umgebung im Süden mit dem, den Namen des kühnen Alpendurchforschers Karl Hofmann sel. führenden, nicht sehr lockenden Felsenwege einerseits, und den minder steil geneigten Thaleinhängen im Norden, wovon die sogenannte Gamsgrube eine weit gebohnte Mulde bildet, die an der Franz Josefs Höhe von 8025' Seehöhe östlich sich abschließt, anderseits. Diese Mulde bietet nicht nur als Hochalpe den dahin aufgetriebenen Schafen noch eine wenngleich nur kärgliche Nahrung, sondern es finden dort bei mäßiger Erhebung über die Gletschertalsole in der von Hofmann wieder hergestellten, von weil dem durchlauchtigsten Erzherzog Johann als hochgefeiertem Alpenfreunde vor vielen Jahren errichteten und Höchstseinen

*) = 2528—1915 Meter, = 2536 Meter.

Namen führenden Unterstandshütte, 7790' *), bei eintretender rauher Witterung dorthin flüchtenden Touristen auch einen sichernden Hort. Der Johannishütte wurden, wie hier bemerkt werden muß, im Laufe der Zeit ob Mangels an sonst dorthin beschafften Feuerholzes bei dringender Noth auch Dachbretter entrisen. Die Sauke des aus den beiden Thaleinhängen sich bildenden Grabens fällt naturgemäß in die Nähe des Nordhanges im Süden. Wengleich, — angenommen der südliche oder sonnseitige Thaleinhang in seiner abfallenden geschützten Lage eisfrei, und mit der nöthigen Bodenkrume versehen, — dort die Aufnahme von minderm Baumwuchs gerade nicht eine Unmöglichkeit gewesen wäre, da doch in einer nicht bedeutenden Entfernung ein Nadelholzwuchs noch vorkömmt; so läßt sich doch die Abnahme, wie sie jener Situationsplan ausdrückt, es sei um das Jahr 1040 wirklich ein wenn auch nur schwacher Wald- oder vereinzelter Baumwuchs vorhanden gewesen, daß mithin seitdem erst die Bergletscherung des gedachten Hochthales eingetreten sein müßte, mit wenigem Glauben unterstützen. Es finden sich wohl einzelne Lärchenstämme vor, die sich am schattseitigen Abhange des vorderen Leiterkopfes, der Britziuskapelle 5132' Seehöhe gegenüber, vom geschlossenen Walde bis 6000' nach aufwärts ziehen, an die sich dann noch niedrige Sträucher bis 6500' Seehöhe anschließen, dieser Baumwuchs entspricht aber, obgleich dem Pasterzengebiete angehörig, der Verzeichnung jener Situationskarte nicht.

Nicht unerwähnt kann hier über die im Munde der Bevölkerung fortlebende Sage hinausgegangen werden, daß vor vielen, vielen Jahren dort, wo jetzt der Pasterzengletscher besteht, im Verkehr der Viehzüchter von Salzburg, Kärnten und Tirol Viehmärkte abgehalten worden seien. Daß die erwähnte zur Pasterze gehörige Gamsgrube noch eine Schafalpe ist, wurde schon oben bemerkt. Von der Franz Josefs Höhe, wo dieselbe endet, von der sich in wahrer Pracht die herrlichste Hochgebirgslandschaft im Nordwesten, — der massenhafte zweizackige Bergkoloss Großglockner 12009' Seehöhe mit seinen glänzenden Firnen vorantretend, das Pasterzenthal rechts zur Seite, mit dem stets schneebedeckten Johanniskogel 11016', und dem das Kronland Kärnten abschließenden hohen Niffl 10609' Seehöhe im Hintergrunde

*) = 2462 Meter, = 1622 Meter, = 1896 Meter, = 2054 Meter, = 3796 Met., = 3481 Met., = 3353 Met.

— aufrollt, zieht sich das Pasterzengebiet nach dem südlich abströmenden Pfandelgrabenbache, der sich mit dem, dem erwähnten Gletscher sich entwindenden Pasterzenbache vereinigt, und welche zusammen den letzteren Namen fortführen, wodann sie am Beginne des bei tieferer Lage einen ruhigeren Lauf gestattenden Möllthales diese Bezeichnung mit der Benennung als „Möll“ vertauschen, an sonnseitiger Lehne über die Wallneralpe 6690^{*)} zur nahen Elisabethruhe 6200', dann noch eine Strecke über die Brizziuskapelle weiter abwärts. In so fern die erwähnte Sage von einst abgehaltenen Viehmärkten eine Thatsache zur Grundlage haben sollte, dürfte selbe nicht dem heutigen Eisgebilde, sondern dem beweidbaren Alpengebiete der Pasterze zuzurechnen sein.

In dem ausgedehnten Gebiete der Pasterze finden Freunde der Botanik bekanntlich eine reichliche Ausbeute von seltenen Pflanzen, etwa von Alpenrosen angefangen, dann Edelweiß, Edelraute u. dgl. m., wie selbe in der Flora von Kärnten von Ed. Ritter v. Josch, Jahrbuch des kärntn. naturhist. Landesmuseums 1854 aufgezählt sind. Es läßt sich aber beifügen, daß man auf dem Wege zur Pasterze neben dem Gehpfade gegen die Brizziuskapelle auch, wie ich gefunden, über die Zwergbirke, *Betula nana* L. hinschreitet. Selbe hat dort einen Höhenwuchs bis 3 Zoll, und blüht im Juni. Hiernach wäre die erwähnte Flora, Jahrb. pag. 51, zu ergänzen.

An der Elisabethruhe erhebt sich bereits das im patriotischen Gefühle der Sektion Klagenfurt des deutschen und österreichischen Alpenvereines und zur dauernden Erinnerung an die denkwürdige Reise Allerhöchst Ihrer kaiserlich-königlichen Majestäten nach Kärnten im September 1856 neu erbaute geräumige Unterkunftsbaus, dessen Eröffnung nächstbevorstehend, vor dem die reizende Glocknerlandschaft mit den ungezählten Zinken und pyramidalen Gestaltungen des nahen Gletscher-Absturzes ihren überraschenden Abschluß findet.

Die Bezeichnung derjenigen Orte, an denen Allerhöchst Ihre Majestäten besonders zu verweilen geruhten, nach Allerhöchsthren Namen und zwar: „Franz Josefs Höhe“ und „Elisabethruhe“, die auch die Allerhöchste Genehmigung erhalten, hat sich lange schon lebendig herausgebildet.

Uebergend von dem Pasterzengebiete in das Hochthal der Fleiß, auch Fleuß, führt der Weg dahin von Heiligenblut 4115' in östlicher Richtung über die kleine Ortschaft Fleißbruck in den nordöstlich steil

*) = 1300 Meter, = 2114 Met., = 1959 Met.

sich aufziehenden dem Alpengebiete angehörigen Fleißgraben, der sich bald in zwei Richtungen, und zwar in die nördlich aufsteigende Großfleiß mit einem mehr ebenen Hochboden, und in die durch die Gjad-trogthöhe nach Nordosten abgetrennte Kleinfleiß abzweigt, welche letztere von mehr oder minder bewaldeten steilen Bergwänden eingeengt ist, wodann der sich erweiternde Hochboden mit einer mäßigen Steigung sich öffnet.

Dahin wurden die im Bergbau gewonnenen Gold- und Silbererze abgefördert, zu deren weiteren Behandlung das erforderliche Waschwerk, der Erzpocher 5877'*) gestanden, der aber nur mehr in seinen äußeren Umfangsmauern sich erhalten hat. Nicht weit davon in der vorigen Richtung schließt sich das Hochthal, wie der „Boden“ des Grabens auch genannt wird, an dem steilen Saume zum Gebirgskamme ab, der den hohen Nar oder Hochnarr 10309', mit dem Goldzechhörndl 9300', und dem Goldbergspiz 9298' Seehöhe, miteinander verbindet, und der, als Strecke des Centralalpenkammes, Kärnten vom Kronlande Salzburg scheidet, von dem auch der Kleinfleißgletscher oder Rees sich niederwältzt.

Am Südothange der Kleinfleiß finden sich Anfänge von Fahrwegen und Gelpfaden, von schütterem Lärchenbaumwuchse, nach Bergingenieur Karl Rochata's barom. Messung bis 7300' Seehöhe als dortiger oberen Baumwuchsgrenze umgeben, nach dem ein Hochplateau bildenden Kiegel, den Zirmsee-Bichl, wo in einer Seehöhe von 7735' vor wenigen Jahren anstatt des im Fleißthale aufgelassenen Werkes, — näher der Erzeugungsstelle der zu verarbeitenden edlen Metallerze und der zum Betriebe nöthigen Wasserkraft, — ein neuer Erzpocher erbaut und eingerichtet worden. Der Zirmsee selbst ist einigermaßen höher gelegen, 8294', aus welchem das abströmende Gewässer zum Betriebe des einen und aufgelassenen, dann des anderen Werkes zugeleitet worden, aber auch das letztere besteht nicht mehr! Es unterlag nämlich dem ungeahnten wuchtigen Walten der wild aufgeregten Elemente der Natur, da wie noch nie zuvor die außergewöhnlich hoch sich aufgehäuften Schneemassen des jüngst verflossenen Winters in jenen Hochlagen, nach Berggutmann Josef Stöckl's Mittheilung, in der Nacht vom 3. zum 4. März d. J. eine mächtige Lawine davon mit solcher Behemenz auf den Zirmseebichl und den dort neu erbauten

*) = 1857 Meter, = 3258 Meter, = 2940 Meter, = 2939 Meter, = 2309 Meter, = 2445 Meter, = 2621 Meter.

Erzpocher abbrauste, daß sie dieses Werk völlig zerstörte und bis auf die Grundmauern mit fortriß. Da die im Monate März noch andauernde niedrige Temperatur die Wiederaufnahme der im Herbst v. J. abgebrochenen Arbeiten noch nicht gestattete, und das Werkspersonale dort eben nicht übernachtete, ist bei dem, den dermaligen Bergwerksbesitzer Baron May de Madis getroffenen schweren Schläge glücklicherweise kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Der Zirmsee nimmt in einem vom erwähnten Bichl nördlich gelegenen Becken eine Fläche von etwa 40 bis 50 Foch ein, und ist von wild durcheinander geworfenen Felsstrümmern umrandet. Dessen zurückgelegene Hälfte fand ich im Juli noch unter Eisdecke. Fische, nach denen ich forschte, weil ja andere Gebirgsseen des Mollthales von bis 7000'*) Seehöhe Salblinge beleben, zu deren Fange manche in der Nähe weidende Hirten angelockt werden, waren in diesem See nicht wahrzunehmen. Zur Zeit der Catastralvermessung in den Jahren 1826 und 1827 dürfte dieser Hochsee ganz mit einer Eisdecke noch überzogen gewesen sein, und sich das Vorhandensein eines Sees in jenem Becken nicht haben erkennen lassen, da in der Catastralmappe diese Seefläche nicht als selbstständig ausgeschieden, sondern mit dem anstoßenden Gletscher als eine einzige Flächenstrecke, als Gletscher mit aufgeführt erscheint. Und in der That fand ich den vom oben erwähnten Kleinsleißgletscher westlich zum Seebecken sich hinziehenden Zirmgletscher im Jahre 1851 bis zum Seespiegel herab gesenkt. Um von dort zu dem noch höher gelegenen, auf einem Felsvorsprung sich erhebenden Einfahrtsthore des Berghauses der Goldzeche von 8855' Seehöhe zu gelangen, hatte ich also die ganze Strecke dahin schon von dort aus auf Gletschereis zurückzulegen.

Es war mir darum zu thun, den Gebirgskamm und das Goldzechhörndl 9300' zu erreichen, was ohne besondere Beschwerlichkeiten auch ausgeführt worden. Auf dem Wege dahin kam ich vor dem sichtbar bezeichneten zu Tage ausmündenden mauerumfangenen Christofstollen der Goldzeche 9059' vorbei. Der damalige Gewerk S. Th. Komposch sel., war so freundlich, mich zu begleiten.

Unsere Gletschertour war von der herrlichsten Witterung begünstigt und der länderverbindende Gebirgskamm erreicht, und das nun sich dargebotene Gebirgs panorama von entzückender Pracht, — der

*) = 2212 Meter, = 2798 Meter, = 2940 Meter, = 2863 Meter.

Hochnarr- oder Hohenaar-Gletscher westlich zur Seite, unmittelbar vor uns und von der Grenzscheide aus uns zu Füßen beginnend der steil und klüftig in das Kauristhal sich absenkende sogenannte wilde Rees, östlich zunächst das aus dem Goldberggletscher-Eisfelde sich erhebende stattliche Berghaus, im fernern Osten die Eisenerzer Gebirgszüge, näher der isolirt stehende Grimming, und im Norden der mächtige Dachstein mit dem Thorstein, über selben hinaus in weiter Ferne erkennbar auch die mehr abgerundete Kuppe des Traunstein bei Gmunden —, ließ sich mit einem Blicke überschauen! Es drängte mich, dieses schöne Gebirgsbild in seinen Contouren von der Einsattlung des Kammes aus am Papier zu skizziren, und die so geschaffene flüchtige Ueberschau dem damals aufgelegenen Glocknerbuche zu Heiligenblut einzuverleiben, was auch geschah, dasselbe ist aber bekanntlich bei dem daselbst dann stattgehabten Brande gleichfalls ein Raub der Flammen geworden, und die ursprüngliche Aufzeichnung besteht auch nicht mehr.

Es war gegen 10 Uhr Vormittags und Komposch und ich dachten wieder an die Umkehr. Ersterer hatte schon früher die Absicht geäußert, den Rückweg zum Bergause der größern Bequemlichkeit wegen nicht mehr zu Fuß zurückzulegen, sondern sitzend abzufahren, und dafür weislich Sorge getragen, daß der uns als Träger auch begleitende Bergknappe eine zum Umbinden mit Schnüren versehene rauhe Schweinsdecke mitbrachte, um darauf sitzend abrutschen zu können. Eine zweite solche Decke war zu gleicher Verwendung für mich bestimmt. Mit dem unvermeidlichen Bergstocke zum mäßigen Bremsen der Fahrt ausgerüstet, jagte Komposch auf der spiegelglatten Eisfläche abwärts davon, und war schnell meinen Blicken entschwunden. Nun kam die Reihe an mich. Da ich meine mit dem mitgenommenen Heberbarometer bewirkte Höhenmessungsarbeiten bereits beendet hatte, vertraute ich dieses Instrument wohlverwahrt und mit salbungsvollen Ermahnungen, dasselbe wie ihm vorgezeichnet, zur Goldzeche zu übertragen, dem sichereren Knappen, worauf ich entsprechend gerüstet, meinerseits die Gletscherfahrt antrat. Daß ich mich aber dabei hätte zurücklehnen sollen, darauf war ich nicht bedacht, und habe erst nach der Abfahrt, aber schon in den ersten Augenblicken erfahren müssen, wie sehr die Unterlassung dieser nothwendigen Vorsicht sich an mir gerächt, wie unerquicklich diese Fahrt geworden. Den Bergstock bei der pfeilschnellen Abfahrt zum größern Bremsen benützend, ward mir derselbe aus der Hand geschleudert, ich selbst aber wurde in demselben Momente vornhin

zu Boden gestreckt, in Folge welchen Unfalles ich die Weiterfahrt, das Angesicht zum Eisboden gewendet, auf dem Bauche fortsetzen mußte. Bei solcher gleichmäßiger Flucht nach abwärts hätte ich selbst den entferntesten Gedanken an eine etwaige Gefahr nicht aufkommen lassen oder eine Beängstigung fühlen können, dagegen konnte ich, den Kopf stets in die Höhe gerichtet, dem Abgleiten meines mir untreu gewordenen weit vorausgeeilten Bergstockes ganz bequemlich mit dem Blicke folgen. Ich mußte während dieser unfreiwilligen Fahrt an einer Stelle angekommen sein, wo die Sonnenwärme des Vormittags die den Kees bedeckende dünne Schneeschichte schon etwas mürbe gemacht. Dort wurde ich gewendet und mußte ich mir willig gefallen lassen, daß ich eine Strecke weiter abwärts gewalzt wurde. So ging es fort bis zu einer Stelle, an der die dünne Schneebedeckung des Gletschers noch leichter Eindricke annehmen konnte, denn der minder schwere Oberkörper richtete sich aus der wagrechten drehlichen Lage in die Höhe, und nun ruschte ich nicht mehr weiter ab. Ich blieb ruhig und bequem sitzen. Wegen der namhaften Steilheit der Berglehne aber war jeder Versuch den ich machte, mich erheben zu wollen, mit der leicht erkennbaren Gefahr verbunden, gleich wieder weiter in Bewegung zu kommen. Ich saß daher . . . im Pfeffer, und mußte mich in aller Geduld dazu verstehen, das Nachkommen des Trägers abzuwarten, den ich ersuchte, sich vor mich hinzustellen, um ohne Bedenken von meinem Sitze aufstehen zu können, was dann ohne Anstand auch anging. Die weitere Strecke Weges bis zum Berghause hinab ließ sich leicht zu Fuß fortsetzen, und dort angekommen, waren wir Alle, die beiden in verschiedener Weise sich auszeichnenden Gletscherfahrer und der Knappe, herzlich erfreut, daß mir nicht der mindeste Schaden aus meiner soeben bestandenen Fahrt erwachsen und den vorausgeeilten Bergstock wieder zur Hand, der weitere Abstieg und Rückweg in die Thalsohle in bestem Wohlsein, in heiterster Erinnerung an eine seltsame Gletscherfahrt zurückgelegt werden konnte, wozu eben im rosenfarbigen Schimmer die entgegenblickenden Firnenfelder des himmelanstrebenden nahen Lieblings fahrender Alpenwelt eine wonnebeseelte Augenweide boten.

Bevor ich jedoch von hier scheiden sollte, brachte sich nach einiger Ruhe und Erquickung des Leibes der Wunsch und die Absicht zur Geltung, auch von der Goldzeche, dem Bergbau in seiner inneren Verbreitung ein, wenn auch nur oberflächliches Bild in mich aufzunehmen. Von dem genannten sehr willfährigen Gewerken geleitet, nahm Jeder

von uns, mit schützendem Gewande angethan, ein brennendes Lämpchen zur Hand, und so fuhren wir Beide in den geräumigen grubenholz= bekleideten Anna=Stollen ein. An einem lebendigen niedrigen Felsen= steine angelangt, war eine Strecke von 180 Klafter*) zurückgelegt, und wurde der erste Halt gemacht. Auf besagtem Felsensteine fand sich ein Kreuz (+) eingemeißelt. Wir standen an der Landesgrenze von Kärnten gegen das nördlich anliegende Kronland Salzburg! Dieser Einfahrt= Stollen wurde aber von uns nicht weiter verfolgt. Neben jenem Felsen= steine und Grenzzeichen erhebt sich ein 20 Klafter hoher, von der Vertikalen wenig abweichender Schacht in die durch eine hölzerne Leiter in Verbindung gesetzte erste Etage des Baues, die wir erreichten, und nordwärts in einem nach dem einst vorgefundenen Streichen der gold= und silberhältigen Erze des Centralgranitgneises, aus welchem das Felsgestein des dortigen Gebirgsstockes des Hohenaar wesentlich besteht, zu welchem die Goldzech zunächst gehört, in dem oft niedrigen aber weithin horizontal fortlaufenden Stollen befuhren. Beim nächsten Schachte wieder Halt gemacht, gelangten wir nach einem 15 Klafter hohen Leiteraufstieg in die zweite Etage mit ähnlich nach Süd und Nord fortlaufendem Stollen, und nach dessen theilweisem Befahren bis zum nächsten Schachte, der wieder einen Aufstieg auf 20 Klafter Höhe erforderte, in die dritte Etage des auch hier nach rechts und links streichenden Stollenbaues. Die Längenerstreckung dieser Bergräume konnte dem vorgesezten einschränkenden Bereiche meiner wenigen For= schungen bei dem behaglichen unterirdischen Aufenthalte nicht beigezählt werden, und für weiteres Erklimmen noch anderer Schachtenpfade fühlte ich mich nicht mehr angeregt. Ich mußte wohl auch schon auf den Rückweg bedacht sein, und es als ein Laie für genügend erkennen, in so fern eine allgemeine Anschauung durch Autopsie des mir Gebo= tenen mir angeeignet zu haben, um die eigene Beurtheilung zulässig zu machen, daß dieser Bergbau in seiner Anlage und seinem ursprüng= lichen Betriebe unzweifelhaft weit in die Jahrhunderte zurückführen, und schon die Römer des Alterthums den reichen Berglegen der norischen Alpen erkannt, und hiernach den damaligen lockenden Ertrags= verhältnissen gemäß auszubeuten bestrebt gewesen. Auch läßt sich aus der Formung der durchwanderten Erzstollen mit Leichtigkeit entnehmen, welcher Betriebs= Epoche der eine oder der andere Bau angehört. Der

*) = 341.37 Meter, = 37.93 Meter, = 28.45 Meter, = 37.93 Meter.

älteren Epoche gehören sichtlich jene Strecken an, wo lediglich dem edlen erzhältigen Gestein mit Hammer und Schlägel nachgegangen worden, und in den bezüglichlichen Stollengängen oft nur in gebückter Stellung fortzukommen ist; dagegen der jüngeren Betriebsepoche, in der dem Hammer und Schlägel mit Hilfe von leicht bezwingender Pulverkraft schon vorgearbeitet werden konnte, man daher die betreffenden Strecken des Stollenbaues in aufrechter Stellung durchschreiten kann.

Unsere leuchtenden Grubenlampen waren durch keinerlei schädliche Luftströmungen irgendwie gestört, und nachdem in bedächtigem Abstiege der erstgenannte Anna-Stollen erreicht worden, dann in der Ferne noch wie durch eine kleine Lucke gar das liebliche Licht des heiteren Tages — einem Stern in dunkler Nacht vergleichbar — uns entgegen schimmerte, waren wir ja wieder auf kärntnerischem Boden, und als schließlich das, oberirdisches Leben verheißende Einfahrtsthör gewonnen war, beschloß ich hocherfreut meine kurze Bergwerkswanderung, aus der ich übrigens auch die Ueberzeugung mitgenommen, daß der Goldzechbergbau zwar seine Einfuhr in Kärnten aufgeschlagen hat, wo er erschlossen worden ist, diesem Lande auch eine mäßige Ausdehnung des Baues zufällt, aber dessen weitaus größter Antheil innerhalb der Landesgrenze von Salzburg im Gebirgsstocke des Hohen-Mar seine Verbreitung findet.

Aufzeichnungen über den Ertrag dieses Baues auf Gold und Silber im einstigen Berggerichtssprengel Großkirchheim, in welchem die Goldzeche gelegen, nebst anderen schätzbaren Daten, die einen erwünschten vergleichenden Einblick in den einstigen Betrieb gestatten, finden sich in Karl von Bloyer's Bergbaukunde, Leipzig 1789, den Zustand der Bergwerke in Kärnten im 16. Jahrhundert schildernd.

Seit jenem Besuche der Goldzeche sind viele Jahre abgelaufen. Vor wenigen Jahren war angenehme Veranlassung geboten, in Gesellschaft mehrer Alpenfreunde einen flüchtigen Besuch der Fleiß und der Zirmssee-Umgebung zuzuwenden, über den Zirmgletscher an dem Berg-hause der Goldzeche, — wo übrigens seit mehren Jahren eine meteorologische Beobachtungs-Station, die höchste in Europa, eingerichtet ist und von dem dort je wohnhaften Berghutmann, dermal Josef Stöckl, gelegentlich und verlässlich mitbesorgt wird —, vorbei, bis auf den erwähnten länderverbindenden Gebirgskamm zu befahren, und daran die Wanderung über den, dem Kauristhale auf dem Nordhange der

Centralalpen angehörigen „Wilden Kees“ anzureihen. Welche gewaltige Veränderungen mußte ich da vom Zirmsee an wahrnehmen!

Der früher bis zum Seespiegel abwärts sich ausgedehnte Gletscher war bis zur Hälfte der Wegestrecke zum mehrerwähnten Berghause verschwunden, und nur ein wüstes Durcheinander von Felsgestein aller Art durchzieht in neuester Zeit diesen früher gletscherüberwallten, nun eisfrei gewordenen Theil des Südhanges der Alpen, über welches wir bis zu dem in höherer Lage noch übrig verbliebenen Gletscher zu gelangen hatten, nicht ohne manchen Stein des Anstoßes überwinden zu müssen. Und oberhalb dem Berghause zeigte sich der verändernde Einfluß der Macht der abgelaufenen Jahre in noch anderer Weise erkennbar ausgedrückt. Wie oben dargestellt, war das Eisfeld des Gletschers von dem Gebirgsrücken der Landesgrenze an auf diesem sonnseitigen Thalhange bis zur Knappenwohnung abwärts eine glatt abfallende Fläche, und konnte eine Gletscherfahrt auf derselben ohne die mindeste Gefahr ausgeführt werden. Jetzt aber ist es anders geworden. Allenthalben auf dem Berghange ragen 1 bis 2 Klafter*) hohe und noch höhere unförmliche Felsensäulen aus dem klüftigen Gletschereise hervor, so daß an ein Abfahren auf demselben, wie früher geschehen, nicht mehr gedacht werden könnte. Der an der Westseite des Zirmgletschers gegen den See sich hinabziehende Grat war bei meinem ersten Aufstiege noch vergletschert, jetzt aber liegen wir durcheinander gewürfelte Felsstrümmen umher, denen man zum Weiter-schreiten vor dem klüftigen Kees noch gern den Vorzug einräumt.

Ähnlich mag es wohl auch bei den übrigen Gletschern der Südhänge des Möllthales aussehen, und Ähnliches dürfte wohl auch bei anderen Gletschern der Centralalpen sich wiederfinden. Aus dem Dargestellten kann mit Leichtigkeit entnommen werden, wie sehr der Zirmgletscher von seiner früheren Höhe seit 50 und beziehungsweise 25 Jahren abgenommen hat, was auch ein so bedeutendes Zurücktreten desselben nach sich ziehen mußte.

Als rüstige Alpenfahrer waren wir alle am Bergkamme vergnügt angelangt, konnten uns aber ob des ganz trüben Himmels einiger angenehmen Fernsicht nicht erfreuen. Dabei hatten wir noch den genannten Wilden Kees vor uns, welche Bezeichnung wir nach seinen

*) = 1.90 = 3.79 Meter.

nicht lobenswerthen Eigenschaften, die ihm nach subjektiver menschlicher Auffassung beigelegt werden, als ganz gerechtfertiget erkennen mußten, ob der vielen Vorsicht, die zu handhaben bei seinem Ueberschreiten sich empfiehlt. Auf steilem Hange sich hinabziehend, ist er auch von Klüften mehrfach durchbrochen, die aber bei einem darüber Lagernden Neuschnee von demselben völlig überdeckt, ohne stetes Sondiren mittels eines eisenbeschlagenen Bergstockes nicht bemerkbar sein können, wornach es ohne solche Hilfe leicht möglich, daß eine nahe Gefahr nicht geahnt würde, die Kante der sicheren festen Fußunterlage überschritten werden könnte, und ein leidiges Abgleiten in eine solche Eiskluft unfehlbar erfolgen müßte. Diese Klüfte sind zwar, wie wir uns bei einer derselben, da unser mitgenommene gemeinschaftliche Träger, der vorausging, in eine Kluft, die sich ihm geöffnet, abrutschte, sich aber durch Hilfe des schützenden Rückenkorbes auf der Oberfläche erhalten hatte, überzeugen konnten, nicht so breit, daß man selbe durch einen kühnen Sprung nicht auch übersehen könnte, es ist aber, und wir fanden es unsererseits immerhin für sehr rätlich, ihnen auszuweichen, und diesfalls der Leitung unseres als verläßlich sich bereits erwiesenen und lokalkundigen Führers Jos. Kobalt, der von dem damaligen Werksleiter A. Komposch über Ersuchen geneigtest war zugestanden worden, uns sorglos anzuvertrauen. Derselbe hatte zu unserem Gepäck ein neues Hanfseil beigegeben, welches für die Gletscherwanderung zum gegenseitigen Schutze in Verwendung gebracht wurde, wie es ähnlich auch andernorts für solche Fälle gebräuchlich. Nachdem dem Letzten unserer Gesellschaft in der Reihe dieses Seil, damit es einen festen Halt gewinne, um einen Arm leicht angebunden worden, und die Uebrigen voran an dasselbe sich angeschlossen, schritt Kobalt voran, und schritten wir ihm schweigend nach, bis der „Wilde“ auch bezwungen war, wodann sich lang gestreckt ein weites wildes Meer von Felsgetrümme dem Auge darbot, das noch überwältiget werden mußte. Wenn wir dem lautgewordenen Wunsche einen berebten Ausdruck gaben, es möchte die zu früh beendete Gletscherfahrt noch weiter abwärts uns begünstiget haben; so ist dieser Herzenswunsch bezeichnend genug! Der sehr steil abfallende Berghang ist dann von drei in geringer Entfernung auf einander folgenden, etwa 8 Klafter hohen und 4 Klafter*) breiten, beinahe vertikalen Felswänden oder Falsen unterbrochen, in

*) = 17.00 — 7.59 Meter.

deren Mitte ihrer Höhe je ein etwa 8 Zoll*) breiter Gangsteig besteht, den jedenfalls nur ein völlig Schwindelfreier überschreiten kann, wobei ein Blick nebenhin seitwärts in die Tiefe nicht gewagt werden darf, um vor einem leicht möglichen Absturz und Unglücke sich zu bewahren. Bald kam aus diesem trostlosen Gewirre herzerfreuend das freundliche Alpengelände in Sicht, und beim Erblicken von Alpenhütten, von weidendem Vieh und lustigen Hirten umher, trat wieder fröhliche Stimmung ein. Auch war das ersehnte, die Ortschaft Kolm bildende Gasthaus, 5089' Seehöhe, am Beginne der Hochthalsohle der Kauris endlich erreicht, wo eine kurze Raft unter obligatam heiteren mündlichen Gefühlsaustausche über das soeben Erlebte auch für erwünschte Leibesstärkung thunlich ausgenützt wurde.

Von der Uebergangsstelle am Gebirgskamme bis Kolm hätten wir unter obigen Verhältnissen die respectable Abfallshöhe von 4100—4200' an der Bergwandung befahren.

Gleichzeitig mit unserer Ankunft in Kolm war auch ein Wagenzug mit Erzen des Edelmetalls vom hochgelegenen Bergbau am Goldberg zum Kolmer Ablagerungsplatze abgefördert worden. Unser Führer mit dem Träger, deren Dienste wir nicht weiter bedurften, benützte daher den zurückkehrenden Wagenaufzug, um vom Goldberger Berg- hause weiter den Rückweg nach Kärnten anzutreten, wir aber setzten unsere Wanderung in der mittlerweile eingetretenen Abenddämmerung über Bucheben noch bis in das stundenweit entfernte gastliche Kauris thalab fort, wo wir der nöthig gewordenen Ruhe pflegten. Gewiß schweben so unvergessbare Reiseindrücke, wie sie sich damals nothwendig gebildet, einem jeden meiner freundlichen und gemüthlichen Reisegenossen jener Tage noch in lebhafter Erinnerung vor.

Hier wollte ich dieser kleinen Abschweifung in die oberen Thal- hänge der Kauris nur deshalb gedenken, weil solch' ein gefährlicher Weg, wie der oben zurückgelegte, nicht bloß in der Kauris gefunden werden kann, denn es gibt deren wohl auch einige in unserem dem Kauristhale gletscherverwandten Mollthale.

Sachsenburg im Juli 1876.

C. Kamptner.

*) = 21.1 Centimeter, = 1608 Meter, = 1296 = 1331 Meter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Kamptner C.

Artikel/Article: [Einiges über die Alpen- und Gletscherwelt des Möllthales. 201-213](#)